



Theater U34

NORA

von
Henrik Ibsen

Zum Stück

Nora und Torvald Helmer sind ein scheinbar glückliches Paar: Torvald ist aufstrebender Banker auf Erfolgsspur und Nora kümmert sich um Kinder und Haushalt. Nach einigen entbehrensreichen Jahren scheint Torvalds Beförderung zum Bankdirektor kurz vor Weihnachten das gemeinsame Glück perfekt zu machen. Doch nach und nach bröckelt die Fassade, und beide müssen feststellen, dass sie sich ein falsches Bild von ihrem Gegenüber gemacht haben.

Nora (mit dem Beititel *oder Ein Puppenheim*) wurde 1879 in Kopenhagen uraufgeführt und kurz darauf auch in Hamburg gespielt. Das Stück rief überall starke Reaktionen hervor und war ein sofortiger Erfolg. Der für damalige Zeiten revolutionäre Schluss musste für die deutsche Erstaufführung geändert werden, wurde aber nach Protesten aus dem Publikum schließlich wiederhergestellt. Bis heute ist *Nora* eines der meistgespielten und meistgesehenen Theaterstücke überhaupt.

* * *

Zum Autor

Henrik Ibsen (1828–1906), norwegischer Schriftsteller und Theaterdirektor, ist einer der wichtigsten Dramatiker der Moderne. Er wird oft als „Vater des Realismus“ im Theater gesehen. Zu seinen Hauptwerken gehören *Peer Gynt* (1867), *Nora oder Ein Puppenheim* (1879), *Gespenster* (1881), *Ein Volksfeind* (1882), *Die Wildente* (1884) und *Hedda Gabler* (1890). Seine Stücke behandeln nicht nur persönliche, sondern auch politische Themen. Ibsen lebte 27 Jahre lang in Deutschland und Italien.

* * *

It's not a play about a woman, it's a play about a marriage.

–Janet McTeer (spielte *Nora* 1996)

Besetzung

NORA HELMER Katharina von Savigny
TORVALD HELMER..... Michael Sperber
KRISTINE LINDE Mayte Fleischer
NILS KROGSTAD..... Steffen Carl
DR. RANK..... Henry Toma

MUSIK..... Mo Sauer
..... Bernhard Mohl
..... Herwig Rutt

Mitwirkung

..... Nikolaus Frei
..... Manuela Morlok
..... Sabine Sperber
..... Till Grab
..... Chris Linder
..... Frank Weiß
..... Harry Nehring
..... Andreas Wolfer
FOTOS Alexander Gonschior
PLAKATMOTIV Quint Buchholz
PLAKAT Ian Mills

Spieldauer ca. 2 Stunden. Keine Pause.

* * *

Premiere am 30. Mai 2015, StuThe Greifswald.

Weitere Vorstellungen:

- 31. Mai und 1. Juni 2015, Hamburger Sprechwerk
- 2. und 3. Juni 2015, STiC-er Stralsund
- 3.-5. Juli, Sudhaus Tübingen

Dance me to your beauty
with a burning violin.
Dance me through the panic
till I'm gathered safely in.
Lift me like an olive branch
be my homeward dove.
Dance me to the end of love.

Let me see your beauty
when the witnesses are gone.
Let me see you moving
like they do in Babylon.
Show me slowly
what I only know the limits of.
Dance me to the end of love.

Dance me to the wedding now
dance me on and on.
Dance me very tenderly
and dance me very long.
We're both of us beneath our love
we're both of us above.
Dance me to the end of love.



–Leonard Cohen, *Dance me to the end of love*

„Jeder Akt der Beschreibung ist in gewisser Weise ein Akt der Lobpreisung, so dass, sogar wenn das Ereignis unangenehm oder furchtbar ist oder uns spirituell fassungslos hinterlässt, selbst der Versuch, es zu beschreiben, gewissermaßen ein Teil der alttestamentarischen Aufforderung zur Lobpreisung ist.“

–John Updike, *Conversations with John Updike*
(University Press of Mississippi 1994, Übersetzung unsere)

A lover's a liar,
To himself he lies,
The truthful are loveless,
Like oysters their eyes!

–Kurt Vonnegut, Jr., *Cat's Cradle*
(Holt, Rinehart and Winston, 1963)

Ibsen und das Theater der Revolte

Robert Brustein ist einer der führenden Theaterexperten der USA. Sein Standardwerk *The Theatre of Revolt* (Boston: Little, Brown 1964) diskutiert sieben Dramatiker, die das moderne Theater begründeten. Henrik Ibsen ist der erste von ihnen. Brustein charakterisiert das moderne Zeitalter der Dramatik, eingeläutet von Ibsen, wie folgt:

„[...] Stellen Sie sich eine vollkommen flache Prärie vor, in einem trostlosen Land. Im Vordergrund scharf sich eine unruhige Menschenmenge um die Ruinen eines uralten Tempels. Hinter ihnen ist ein zertrümmerter Altar, auf dem lauter Artefakte liegen. Dahinter leerer Raum. Ein ausgegemergelter Priester in erbärmlichen Kleidern steht vor dem ruinierten Altar, auf Augenhöhe mit der Menge, und schaut in einen verzerrenden Spiegel. Er vollführt groteske Bewegungen und betrachtet sein eigenes Spiegelbild in ausgefallenen Posen. Die Menge murmelt bedrohlich und löst sich teilweise auf. Der Priester dreht den Spiegel zu denen, die geblieben sind, damit dieser reflektiert, wie diese stupide auf dem Geröll sitzen. Sie sehen einen Moment lang ihre Spiegelbilder an, schmerzhaft versteinert; dann, vom Grauen überkommen, laufen sie weg, während sie Steine auf den Altar schleudern und zornige Verwünschungen an den Priester. Der Priester, erschüttert von Zorn, Sinnlosigkeit und Ironie, dreht den Spiegel ins Nichts. Er ist allein im Nichts.“

In der Wissenschaft herrscht in allem ein durchgehendes Gesetz. Der stärkere Baum nimmt dem schwächeren die Lebensbedingungen und führt sie sich selbst zunutze. Ebenso bei den Tieren, die schlechten Individuen in einer Herde müssen den besseren weichen. Und deshalb geht die Natur auch vorwärts. Nur wir Menschen halten mit Gewalt und Macht den Fortschritt auf, indem wir uns der schlechten Individuen annehmen.

DR. RANK

Moralische Entwicklung

Lawrence Kohlberg war ein amerikanischer Psychologe, der die Stufen moralischer Entwicklung untersuchte. Kohlberg fand in empirischen Studien sechs Entwicklungsstufen, von denen Stufe 1 die am wenigsten entwickelte und Stufe 6 die fortgeschrittenste ist. Um die moralische Entwicklung eines Individuums zu messen, benutzte er das sogenannte *Heinz-Dilemma*.

„*Dilemma III:*

Irgendwo in Europa stand eine krebserkrankte Frau kurz vor dem Tode. Es gab ein Medikament, von dem die Ärzte annahmen, daß es sie hätte retten können; eine Radiumverbindung, die ein Apotheker in jener Stadt vor kurzem entdeckt hatte. Das Medikament war teuer in der Herstellung, aber der Apotheker verlangte dafür das Zehnfache dessen, was ihn die Herstellung des Medikaments kostete. Er zahlte 400 Dollar für das Radium und berechnete 4000 Dollar für eine kleine Dosis. Der Mann der kranken Frau, Heinz, [...] konnte nur etwa die Hälfte des Geldes zusammenbringen. Er sagte dem Apotheker, daß seine Frau im Sterben liege, und bat ihn, ihm das Medikament billiger zu verkaufen oder ihn später bezahlen zu lassen. Aber der Apotheker sagte: »Nein, ich entwickelte das Medikament, und ich will damit Geld verdienen.« Nachdem Heinz alle legalen Mittel versucht hatte, verzweifelte er und überlegte, ob er in der Apotheke einbrechen solle, um das Medikament für seine Frau zu stehlen.

[...]

Stufe 1 bezeichnet die unmittelbar an Strafe und Gehorsam orientierte Auffassung eines Subjekts, das moralische Anforderungen strikt nach den Buchstaben und nicht nach dem Sinn »versteht«. Die Intentionen anderer werden nicht wahrgenommen. Moralisch gut sein heißt gut gehorchen, andernfalls wird die Strafe als unmittelbare Konsequenz der begangenen Abweichung akzeptiert oder im Falle richtigen Handelns ein Automatismus der Belohnung erwartet. Als Metapher gilt: »Die Macht bestimmt, was richtig ist« (Might makes right), oder »Gut ist, was mir nützt«.

[...]

Stufe 5 [...] charakterisiert die der Gesellschaft vorgeordnete Perspektive oder – philosophisch formuliert – die Stufe des Sozialvertrags. Hier geht es darum, eine gesellschaftlich reflektierte, ihren konkreten Anforderungen jedoch

NORA: Die Reise war, um meinem Mann das Leben zu retten. Ich konnte sie nicht aufgeben.

KROGSTAD: Es ist Ihnen nie in den Sinn gekommen, dass Sie mich betrogen haben?

NORA: Darum konnte ich mir keine Gedanken machen.

in aller Regel vorausliegende Perspektive des gesetzschaffenden und gesetzgebenden Subjekts zu dokumentieren. Eine Argumentation auf dieser Stufe kann folgende Form annehmen: »Frage: Sollte Heinz das Medikament stehen? Antwort: Ja, seine Verpflichtung, das Leben seiner Frau zu retten, muß vor seiner Pflicht, die Rechte des Apothekers zu respektieren, Vorrang haben. [...]«

–Detlef Garz, *Lawrence Kohlberg – eine Einführung*.
(Hamburg: Junius, 1996)

Der weiße Ritter

Der „weiße Ritter“ ist bei Abwehrschlachten auf Finanzmärkten ein gängiger Begriff:

„*White Knight*; ein Unternehmen, das einem anderen Unternehmen, welches von einer feindlichen Übernahme bedroht ist, als „Retter in der Not“ zu Hilfe kommt, indem es ein Angebot zu einer freundlichen Übernahme abgibt.“

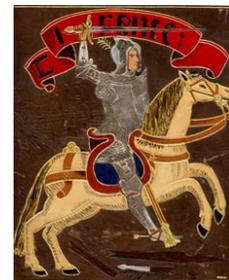
HELMER: Als wir gegangen sind und ich den Schal genommen habe, um ihn um Deine Schultern zu legen, um die wunderbare Wölbung Deines Nackens, da habe ich mir vorgestellt, Du wärst meine Braut, so jung, jung, wir haben gerade erst geheiratet, ich nehme Dich mit nach Hause, ich bin mit Dir allein zum allerersten Mal – Du hast gezittert.

NORA: Du warst mein weißer Ritter.

–Gabler Wirtschaftslexikon

Tirant lo Blanc – katalanisch *Tirant der Weiße (Ritter)* – geschrieben von Joanot Martorell, ist ein 1490 in Valencia veröffentlichter, in der Tradition des höfischen Romans stehender Ritterroman in altkatalanischer Sprache und gilt aufgrund seines für damalige Zeiten ungewöhnlich scharfen Realismus als ein Grundstein für den modernen Roman.

Die Handlung erzählt von einem bretonischen Ritter namens Tirant mit dem Beinamen „der weiße Ritter“, der in Europa viele Abenteuer besteht, bis ihn der oströmische Kaiser um Hilfe im Krieg gegen die Türken bittet. Tirant nimmt den Auftrag an und rettet das oströmische Reich vor den Türken. Nachdem er noch zahlreiche Abenteuer erlebt hat, stirbt er, bevor er die schönste Frau des Reiches heiraten kann. Er ist ein durch und durch prinzipientreuer Mensch.



Du sollst Dir kein Bildnis machen

„Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Wir lieben ihn einfach. Eben darin besteht ja die Liebe, das Wunderbare an der Liebe, dass sie uns in der Schweben des Lebendigen hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in allen seinen möglichen Entfaltungen. Wir wissen, dass jeder Mensch, wenn man ihn liebt, sich wie verwandelt fühlt, wie entfaltet, und dass auch dem Liebenden sich alles entfaltet, das Nächste, das lange Bekannte. Vieles sieht er wie zum ersten Male. Die Liebe befreit es aus jeglichem Bildnis. Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertigwerden; weil wir sie lieben, solange wir sie lieben.

Man höre bloss die Dichter, wenn sie lieben; sie tappen nach Vergleichen, als wären sie betrunken, sie greifen nach allen Dingen im All, nach Blumen und Tieren, nach Wolken, nach Sternen und Meeren. Warum? So wie das All, wie Gottes unerschöpfliche Geräumigkeit, schrankenlos, alles Möglichen voll, aller Geheimnisse voll, unfassbar ist der Mensch, den man liebt –

Nur die Liebe erträgt ihn so.

Warum reisen wir? Auch dies, damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal, damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei –

Es ist ohnehin schon wenig genug.

Unsere Meinung, dass wir das andere kennen, ist das Ende der Liebe, jedesmal, aber Ursache und Wirkung liegen vielleicht anders, als wir anzunehmen versucht sind – nicht weil wir das andere kennen, geht unsere Liebe zu Ende, sondern umgekehrt: weil unsere Liebe zu Ende geht, weil ihre Kraft sich erschöpft hat, darum ist der Mensch fertig für uns. Er muss es sein. Wir können nicht mehr! Wir kündigen ihm die Bereitschaft auf, weitere Verwandlungen einzugehen. Wir verweigern ihm den Anspruch alles Lebendigen, das unfassbar bleibt, und zugleich sind wir verwundert und enttäuscht, dass unser Verhältnis nicht mehr lebendig sei.

„Du bist nicht“, sagt der Enttäuschte oder die Enttäuschte: „wofür ich Dich gehalten habe.“ Und wofür hat man sich denn gehalten?

Für ein Geheimnis, das der Mensch ja immerhin ist, ein erregendes Rätsel, das auszuhalten wir müde geworden sind. Man macht sich ein Bildnis. Das ist das Lieblose, der Verrat.“

Es war heute abend, als ich sah, dass Du nicht der Mann bist, der ich dachte. Und ich nicht die Frau.

NORA

–Max Frisch, *Tagebücher 1946-1949*, stb 1148
(Frankfurt: Suhrkamp 1985, S. 27f.)

Geschenk und Moral

Jedliches soziale System basiert auf dem vertraglich abgesicherten Geschenk. Das können wir von einem Erntedank-Opfer, von der Steuererklärung, zu Halloween („Ich gebe Süßes, dann muss ich nichts Saures verdauen!“) oder beim Kindergeburtstag („Danke für die Einladung!“ - „Danke fürs Kommen!“) erwarten. Dieses Thema behandelt der französische Soziologe Marcel Mauss:

„In meiner Kindheit gab es in einem Dorf in der Lorraine Familien, die in normalen Zeiten sehr eingeschränkt lebten, sich aber anlässlich von Kirchweihen, Hochzeiten, Erstkommunionen und Beerdigungen für ihre Gäste ruinierten. Bei solchen Gelegenheiten galt es, ein ‚großer Herr‘ zu sein. Man kann sogar sagen, dass ein Teil des Volkes sich ständig so verhält und mit vollen Händen Geld für seine Gäste, Parties und Weihnachtsgeschenke ausgibt.“

RANK: Würdest Du jetzt darum bitten?

NORA: Nach dem hier?

RANK: Ich flehe Dich an, sag mir, was es ist.

NORA: Nein, jetzt nicht mehr.

Seit dem Erscheinen des Menschen bestimmen Gaben und Geschenke darüber, wie Stämme, Clans und Familien sich formen, bestehen oder untergehen. Nach Mauss fußt auch unser Rechts- und Moralsystem auf der Pflicht des Gebens und der Pflicht des Nehmens. Die Grundprinzipien des Feudalsystems sind immer noch in Kraft und werden nach wie vor befolgt: Wir wählen und ernennen Politiker, weil sie charismatisch sind und mit einem Programm und einem Versprechen antreten. Mauss schreibt über die 4. Republik Frankreichs:

„Die gesamte französische Gesetzgebung der Sozialversicherung, dieser schon verwirklichte Staatssozialismus, ist von dem Prinzip durchdrungen, daß der Arbeiter sein Leben und seine Arbeit teils der Gemeinschaft, teils seinem Dienstherrn hingibt; wenn er an seinem Versicherungswerk mitarbeiten soll, so sind diejenigen, die aus seinen Diensten Nutzen gezogen haben, nicht schon durch die Zahlung eines Lohns aller Schuld ihm gegenüber enthoben; der Staat, der die Gemeinschaft repräsentiert, schuldet ihm, zusammen mit seinen Dienstherrn eine gewisse Sicherung, seines Lebens gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter und Tod.“

Noras Geschenk besteht in ihrer Schönheit, ihrer Aura und Anziehungskraft, die Gegengabe eines materiell und sozial abgesicherten Lebens entpuppt sich für Nora als Trojanisches Pferd.

–Marcel Mauss, *Die Gabe*
(Frankfurt: Suhrkamp, 1968)

Schulden, Moral und der Zyklus

„Im Herzen des Kampfes zwischen Griechenland und ihren EU-Partnern über die Schuldenkrise sind Auffassungen über die Moral von Schulden und Wirtschaftslehre; Themen, die seit tausenden von Jahren debattiert werden. Die Idee von Zinsen auf Schulden gab es schon zur Zeit von Hammurabi, Herrscher von Babylon um 1800 vor Christus; seine Vorschrift setzte Maximalzinssätze von 33,3% für geliehenes Getreide und 20% für geliehenes Silber fest. Sie legte viel Wert darauf, was „fair“ war; diejenigen, die Vieh an ihren Nachbar liehen, hatten das Anrecht auf einige oder alle der Kälber, die geboren würden. Das sumerische Wort für Zinsen, *mas*, heißt Kalb. Aristoteles argumentierte, dass eine inaktive Handelsware wie Silber, die keine Früchte trägt, auch keinen Zins tragen sollte.

Ein Haus, das von
Krediten und Schulden
abhängt, kann niemals
schön sein, weil es nicht
frei ist.
TORVALD

Das Konzept des Wucher (ein exzessiver Zinssatz) wurde von der katholischen Kirche entwickelt, auch wenn die Parabel vom Talent impliziert, dass Geld arbeiten sollte. Siehe Matthäus 25:27:

So solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Zinsen.

Später wurde zwischen produktiven und unproduktiven Darlehen unterschieden: Leihe Deinem Nachbarn das Geld, um für einen Krankenhausaufenthalt zu zahlen, so sollten keine Zinsen zu erwarten sein; leihe ihm Geld, um ein Geschäft zu starten, so sollten Zinsen gezahlt werden.

Im großen und ganzen wurden Gläubiger als potenziell unmoralische Parteien in der Transaktion angesehen; die Sympathien lagen beim Schuldner, der seine Schulden dem „habgierigen“ Gläubiger nicht zurückzahlen konnte. Aber hier ist der Haken: Gläubiger riskieren, ihr Geld nicht zurückzubekommen, mussten also hohe Zinssätze berechnen, um zu kompensieren, aber die Begrenzung des Zinssatzes schloss dies aus.

[...] Eine schrittweise Änderung in der moralischen Haltung kam mit dem Aufstieg der Handelsstaaten Niederlande und Britannien im späten 17. und dem frühen 18. Jahrhundert auf. Diese Staaten finanzierten sich mit Krediten von wohlhabenden Bürgern (die Bank of England stammt aus dieser Zeit). [...] Diesen Gläubigern gegenüber, von denen viele durch einen strengen Protestantismus motiviert waren, demonstrierte die Unfähigkeit, einen Kredit zurückzuzahlen, fehlende moralische Charakterstärke. [...]

Die moralische Strömung drehte sich 1945, vielleicht, weil Schulden so weitverbreitet waren; falls Schuldner Sünder sind, dann sind wir alle schul-

dig. Für alle, die die 1930er-Depression miterlebten, waren Schulden der Weg in den Ruin. Für diejenigen, die nach 1945 geboren sind, waren Kredite einfach zu bekommen und der einzige Weg, im Leben vorwärts zu kommen; es hat geholfen, dass die Inflation die reale Schuldenlast erodierte.

In dieser Geschichte verstrickt ist die Rolle des Staates sowohl als Schuldner als auch als Herrscher über den Geldvorrat. Mittelalterliche Monarchen mussten Geld borgen, um ihre Kriege zu finanzieren; wenn die Zeit zur Rückzahlung kam, konnten sie sich einfach weigern oder in deflationierter Währung zurückzahlen. Wie schon gesagt, hatten britische und holländische Kaufleute viel bessere Erfahrungen mit ihren eigenen Regierungen nach 1700 gemacht. Aber anderer Leute Regierungen Geld zu leihen, war schon immer eine delikate Angelegenheit. Selbst wenn die Regierung ein Verbündeter ist, können sich die Dinge schnell ändern, wie französische Investoren entdeckten, die vor 1917 Zarenanleihen kauften.

Wie kann man einen Vertrag mit einem souveränen Staat durchsetzen? Die Briten griffen ein paarmal auf Kanonenboote zurück und Woodrow Wilsons Handeln in Haiti und der dominikanischen Republik können ähnlich bewertet werden. Die Sage der Reparationen des ersten Weltkriegs fügten der Debatte eine neue Wendung hinzu; Keynes, in seinem berühmten *Krieg und Frieden: Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles* argumentierte, dass aus den deutschen Rückzahlungen folgen müsste, das Deutschland einen Handelsüberschuss auf Kosten anderer Länder erzielt. Die alte unternehmerische Idee, „Überschüsse anzuhäufen“ war falsch; es war die Expansion des Handels, die Länder blühen ließ, nicht Überschuss oder Defizit.

Aber das moralische Argument verschwand nicht und kam wieder auf in der Idee der „abscheulichen Schulden“ – der Idee, dass Bürger nicht verantwortlich sein sollten für die Schulden, die ihre kleptokratischen Herrscher aufgenommen hatten (wie Mobutu in Zaire). Verschiedene Vorschläge für die Erlassung der Schulden in Afrika wurden in den 1980er und 1990er Jahren gemacht.

Bezogen auf die Griechenland/Deutschland-Debatte, setzt dies ganz klar das Konzept von Schuldnern als verantwortungslosen Verschwendern gegen Gläubiger als habgierige Geizhälse. Es belebt außerdem Keynes' Idee neu von der Aussichtslosigkeit, Handelsüberschüsse in Form von Ansprüchen auf die Wirtschaft einer anderen Nation aufzubauen. Die moralische Debatte über die abscheulichen Schulden trifft hier nicht zu; Griechenland ist seit 1974 eine Demokratie. Aber es gibt ganz klar wirtschaftliche Gründe, zu sagen, dass alle wohlhabender wären, wenn reiner Tisch gemacht würde und alle noch einmal anfangen würden. Das Gegenargument ist das des *moral hazard*; dass Griechenland unter solchen Umständen nicht reformieren würde und dass andere Länder seinem Beispiel folgen würden. [...]"

–Buttonwood's notebook, *The Economist*, 6.2.2015
(Übersetzung unsere)

Theater U34

Theater U34 ist ein Zusammenschluss von Theaterschaffenden, der sich 1999 in Tübingen formierte, inzwischen aber über ganz Deutschland verteilt ist. Seit seiner Gründung hat Theater U34 acht Produktionen aufgeführt: *Equus* von Peter Shaffer (1999, Tübingen, Stuttgart, München), *Eine Woche voller Samstage* von Paul Maar (2001, Tübingen), *Wir können das. Alles.* von Simone Ohne (Uraufführung, 2001, Tübingen), *Der Tod und das Mädchen* von Ariel Dorfman (2001, Tübingen, Karlsruhe, Stuttgart), *Der Leichtsinn der Sally Talley* von Lanford Wilson (2003, deutschsprachige Erstaufführung, Tübingen), *Push Up 1–3* (2007, Vorstadttheater Tübingen), *Die Abenteuer der Silvester-Nacht* von E.T.A. Hoffmann (2008–2009, Tübingen, Stuttgart, Rottenburg), *Arkadien* (2011–2012, Hamburg, Tübingen, Berlin, München, Stuttgart).

Nora entstand von September 2014 bis Mai 2015. Proben fanden in Tübingen, Stuttgart, Greifswald, München, Reichersbeuern und Hamburg statt.

Katharina von Savigny (*Nora Helmer*, Jahrgang 1972, lebt in Greifswald) hat Literatur- und Sprachwissenschaft in Tübingen studiert, wo sie an etlichen Theaterproduktionen mitwirkte. Nach einem Auslandsjahr in Toronto, das sie auch für praktische und theoretische Weiterbildung (u.a. bei Christopher Innes) in Sachen Theater nutzte, verfasste sie ihre Abschlussarbeit über zeitgenössisches britisches Drama. Inzwischen arbeitet sie als freie Lektorin.

Michael Sperber (*Torvald Helmer*, Jahrgang 1971, lebt in Tübingen) ist Informatiker und hat in Tübingen über Bühnenbeleuchtung promoviert. Er ist technischer Geschäftsführer einer Software-Firma in Filderstadt.

Mayte Fleischer (*Kristine Linde*, Jahrgang 1979, lebt in Stuttgart) hat in Tübingen Deutsch und Biologie studiert. Neben ihrem Studium konnte sie am Landestheater Tübingen erste Eindrücke in Regiehospitalität und Inspizienz sammeln; erste Schauspielerfahrungen eignete sie sich bereits zu Schulzeiten bei zwei Projektangeboten des Thalia Theaters (Hamburg) an. Diese wurden später bei sechs Produktionen von Theater U34, einer Produktion im Zimmertheater Tübingen sowie bei einem Auslandsaufenthalt in Neuseeland, wo sie Film- und Theaterwissenschaften studiert hat, weiter ausgebaut. Zur Zeit unterrichtet sie an einem Gymnasium in Stuttgart unter anderem das Fach „Literatur und Theater“ in der Oberstufe.

Steffen Carl (*Nils Krogstad*, Jahrgang 1966, lebt in Ostfildern) Bildung? Geht nur mit Theater! Das ist das Credo des gelernten Erziehers Steffen Carl. Deshalb bildete er sich zunächst zum Theaterpädagogen fort, hat dann in Tübingen, Leeds, Konstanz und Moskau slawische und englische Literaturwissenschaften mit Schwerpunkt Theater studiert. Er assistierte bei Yaron Goldstein, Stefan Hallmayer, Christina Rast, Heiner Kondschat, Thomas Krupa

und Enrico Lübke. Und in Fragen der Dramaturgie und Ausstattung ließ er sich sehr gerne von Torsten Buß, Sabina Moncys, Hugo Gretler, Claudia Rüll und Etienne Pluss belehren.

Henry Toma (*Dr. Rank*, Jahrgang 1971, lebt in Hamburg) hat versucht, in Tübingen Geschichte, Politikwissenschaft und Allgemeine Rhetorik zu studieren. Erfolgreicher war er als Schauspieler in Studententheaterproduktionen, u.a. *Othello* und *Equus*, und als Beleuchter, Abendregisseur und Ko-Autor des Kabarettisten Bernd Kohlhepp. Außerdem wirkte er in zahlreichen Produktionen der Filmakademie Baden-Württemberg mit und absolvierte Schauspielworkshops bei Tom Toelle und Christian Wagner. Es folgten Engagements bei TV-Movies und Werbespots. Dazu spielte er am Stadttheater Dortmund ein von der Presse gefeiertes Solo (*Kreiseriana*) und realisierte ein Stück in französischer Sprache im Loiretal (*Verdi*).

Mo Sauer (*Musik*, Jahrgang 1972, lebt in Starkow) hat in Tübingen Literatur- und Kulturwissenschaft mit Schwerpunkt Theater studiert. Ein universitäres Forschungsprojekt über Tanz und die eigene empirische Forschung am Edinburgh Fringe Festival waren theaterwissenschaftlich ausgerichtet. Während, anstatt und nach Beendigung des Studiums spielte sie in zehn Stücken und führte Regie bei elf Produktionen. Derzeit arbeitet sie als Grundschullehrerin.

Bernhard Mohl (*Musik*, Jahrgang 1960, lebt in Tübingen) Seit 1991 freier Musiker in Tübingen. Zur Zeit mit Liederabenden, Kinderliedern, Theatermusik und Konzerten auf verschiedenen Bühnen zu sehen. Früher außerdem mit Folk und A-cappella, Klassik und Kabarett, Jazz und Rock und Musical unterwegs. Ursprünglich aus Stuttgart; ein paar Semester Musikstudium in Trossingen und Stuttgart; ein halbes Jahr Geiger im Caffè Florian, Markusplatz Venedig; einige Jahre Geigenlehrer.

Herwig Rutt (*Musik*, Jahrgang 1958, lebt in Tübingen) Seit 1989 als Pianist und Komponist im süddeutschen Raum unterwegs. Als Sänger und Arrangeur stand er mit der A-cappella-Gruppen „Gesangspolizei“ und „Amazing TOP HATS“ auf vielen Bühnen. Auf CDs sind Herwig Rutts Eigenkompositionen für Vokal- und Instrumentalensembles zu hören. Als Theatermusiker arbeitete Rutt für das Landestheater Tübingen, das Theater Sturmvogel Reutlingen sowie den Melchinger Lindenhof.

Nikolaus Frei (Jahrgang 1972, lebt in München) spielt seit seinem zehnten Lebensjahr Theater und lernte bei Achim Freyer, Dieter Hildebrandt und Jörg Hube. Er spielte Haupt- und Nebenrollen in über 30 Produktionen, u.a. am Theater Rampe in Stuttgart, am Zimmertheater Tübingen, am Theater Die Tonne in Reutlingen und an den Kammerspielen München. Mit *Sonny Boys*

gastierte er u.a. am Theater am Kurfürstendamm, den Hamburger Kammer-
spielen und am Schauspielhaus Dresden. Für die Uraufführung und Tour-
nee von *In Europa gehen die Lichter aus*, die vom BR aufgezeichnet wurde,
gestaltete er Text und Regie. Seine Dissertation verfasste er 2005 über deut-
sches Gegenwartsdrama. Zuletzt war Nikolaus Frei im Kinofilm *About a Girl*
zu sehen.

Manuela Morlok (Jahrgang 1972, lebt in Berlin) hat an der Universität Hil-
desheim Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis studiert. Während des
Studiums assistierte sie u.a. am Landestheater Tübingen und dem Staats-
theater Stuttgart jeweils im Bereich Kinder- und Jugendtheater. Nach ihrem
Abschluss arbeitete sie zunächst an der Oper Hannover und dann am Thea-
terpädagogischen Zentrum in Stralsund. Manuela Morlok ist freiberuflich als
Theater- und Medienpädagogin tätig und leitet Video- und Theaterprojekte
mit Kindern und Jugendlichen.

Sabine Sperber (Jahrgang 1973, lebt in Tübingen) hat in Landau, Tübingen
und Michigan Psychologie sowie in Wiesbaden und Fulda soziale Arbeit stu-
diert. Obwohl sie nie selbst „kreativ“ war, genoss sie die Gruppendynamik
von Theaterproduktionen und lernte dabei auch ihren Mann kennen. In die-
ser Produktion kümmerte sie sich um logistische Fragen.

Harry Nehring (Jahrgang 1957, lebt in Düsseldorf) hat 1982–1986 an der Staat-
liche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Furtwangen/Essen Schau-
spiel studiert. Seit 1986 Engagements und Gastauftritte u.a. in Essen, Neuss,
Aachen, Tübingen, Zürich, Berlin, Karlsruhe, Stuttgart. Daneben Fernseh-
und Filmarbeiten (u.a. *Lindenstraße*, *Schindlers Liste*) sowie Lesungen. 1992–
2002 arbeitete er am Landestheater Württemberg-Hohenzollern in Tübingen
unter Manfred Weber und Knut Weber (u.a. in den Titelrollen von *Othello*
und *Totmacher* sowie als Torvald in *Nora*). Dasselbst begegnete er Michael
Sperber, Nikolaus Frei, Henry Toma und Andreas Wolfer und arbeitete und
unterstützte die Arbeit von Theater U34.

Andreas Wolfer (Jahrgang 1970, lebt in Esslingen) hat in Tübingen Germani-
stik und Geschichte studiert. Während seines Studiums arbeitete er als Schau-
spieler, Bühnenbildner und Produzent verschiedener studentischer Theater-
gruppen. Unter anderem spielte er an der Produktion *Cyrano de Bergerac*
am Landestheater Tübingen mit. Seit Mitte der neunziger Jahre arbeitete er
als Leiter des Betriebsbüros für den Konzertveranstalter Musik und Kunst
im Zentrum Zoo e.V. in Tübingen. Dort war er zuständig für die Planung,
Durchführung und Umsetzung des *Internationalen Tübingen Festivals* mit
seinem Highlight *Viva Afro Brasil*. Derzeit ist er bei der Stadt Böblingen für
Veranstaltungsmanagement verantwortlich.

Chris Linder (Jahrgang 1972, lebt in Tübingen) lernte im Jugendspielclub der Württembergischen Landesbühne in Esslingen bei Brigitte Dethier und Martin Frank und nahm an Clown-Seminaren des Marceau-Schülers Klaus Boltze sowie an einem Commedia-dell'-Arte-Kurs an der Scuola Teatro Dimitri teil. Während seines Englisch- und Mathematikstudiums in Tübingen wirkte er in vielen Studententheatergruppen mit, gastierte am LTT Tübingen mit der Operette *The Pirates of Penzance* und dem Solo-Stück *Der Kontrabass*. Seit 2002 arbeitet er in Tübingen als Gymnasiallehrer.

Frank Weiß (Jahrgang 1972, lebt in Berlin) hat an der Filmakademie Baden-Württemberg Drehbuch studiert. Seit 2001 arbeitet er als freier Film- und Fernsehautor sowie als Theaterdramaturg und -regisseur. Zu seinen Arbeiten zählen unter anderem der Kinofilm *Abgefahren* und die Pro7-Serie *Unschuldig*, bei der er als Chefautor tätig war. Während seines Studiums spielte er in diversen Stücken und Kurzfilmen (Regie u.a.: Sven Taddicken und Benjamin Quabeck).



Wir danken:

- Inge und Dieter Ferber
- Christian von Savigny
- Ulrike Toma
- Walter Bühler
- Theaterhaus Mitte, Berlin
- Massimiliano D'Antonio
- unseren Kindern
Amrei, Leo, Helena, Clara, Jakob, Henrike, Liam, Martha, Anton

Es unterstützen uns finanziell:



Inge und Dieter Ferber

Kontakt Theater U34:

Michael Sperber
Pappelweg 2
72076 Tübingen
kontakt@theater-u34.de

<http://www.theater-u34.de/>
Twitter: @theateru34